Die amerikanische Mission in der japanischen Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bonds der italienischen Regierung sowie die auf Lire lautenden *7prozentigen Schuldverschreibungen der polnischen Regierung* in grösseren Beträgen aufgekauft werden. Die Effektenkäufe des Vatikans erstrecken sich auch auf italienische *Aktien*. Unter anderem sind Käufe in Aktien der Dalmine, die in Italien die Mannesmann-Röhren-Patente verwertet, und der Chemiegesellschaft Elettro-Chimica del Caffaro festgestellt worden.

Und da schw—afelt man dem Volke Mären von der Armut des Papstes vor und heuchelt auch noch dem ärmsten Teufel den «Peterspfennig» ab. (Zahlen aus dem Handelsteil der N. Z. Z.)

Aber was will man machen? Der Papst hat einen teuern Haushalt, und damit ihm seine Diener treu bleiben, muss er ihnen einen «anständigen Lohn» geben. So hat er letzthin beschlossen, die Besoldungen der Kardinäle am päpstlichen Stuhl auf 100 000 Lire zu erhöhen. Die Massnahme belastet das Ausgabenbudget mit 2½ Millionen Lire jährlich. Diese Massnahme ist dem Wunsche des Papstes entsprungen, den Mitgliedern des Heiligen Kollegiums eine ihrem hohen Rang entsprechende wirtschaftliche Stellung zu gewähren.»

Man ist versucht, dem schönen Liede «Der Papst lebt herrlich in der Welt» neue Strophen anzufügen, etwa in dem Sinne: «Der Papst, das ist ein kluger Mann, schafft hochprozentige Aktien an»... *E. Br.*

Die amerikanische Mission in der japanischen Kritik.

Ein japanischer Reisender aus Hankau schreibt an Pastor *Uchimura* einen Brief mit folgenden Stellen (Intelligencer 1927, 6):

«Wenn wir auch mit ihrer unglücklichen Lage Mitgefühl haben, so können wir doch die staunende Frage nicht unterdrücken, warum diese amerikanischen Missionare, die Apostel der Allerweltsliebe, sich nicht in China halten konnten, um es noch ‚in dieser Generation für Christus zu gewinnen' — wie einer der Ihren vorhatte! So viel Generationen sind nun schon dahin, seit amerikanische Misionare sich auf das Reich des Himmels stürzten, um den ‚Heiden' *ihre* Religion und *ihre* Zivilisation aufzudrücken, aber sie scheinen nur erreicht zu haben, ihre Demokratie und Zivilisation nach China verpflanzt zu haben. Mit solchen Absichten wurde ihre Lage zusehends schlechter.

Der zu erleuchtende Chinese erwachte eines Tages zu der Erkenntnis, dass die amerikanischen Sendboten eigentlich Handelsagenten waren der Amerikanischen Evangeliums-GmbH., die die Interessen der amerikanischen National-Expansion zu wahren hatten mit der Bibel in der einen, dem Dollar in der anderen Hand. Es war eine falsche Rechnung, die heiligen Lehren Jesu mit imperialistischen Zielen und politischen Motiven zu verbinden. Es war immer eine unerfreuliche Ueberraschung, im Innern Chinas mit Religionsverbreitern zusammenzutreffen, die die materiellen Interessen ihres Vaterlandes zu vertreten als wesentlichen Bestandteil ihres Berufes ansahen und den Markt für Standardöl, Virginiablätter oder Ford-Wagen zu erweitern suchten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass die Standard-Oel-Co., die Britische und Amerikanische Tabak-Co. und andere Gesellschaften ihre Vertreter nicht abberufen haben. Wenn der Chinese Zigaretten und Benzin von Amerika braucht, so braucht er auch Bildung, Hygiene und Evangelium von da.» —

(Aus der «Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft».)

S. O. S.

Gerät ein Schiff auf dem Wasser oder ein Flieger in der Luft in Gefahr, so werden S-O-S-Rufe entsandt, d. h. diese drei Buchstaben werden in Morse'schen Zeichen in kurzen Zeitabschnitten wiederholt telegraphiert: ... — — — ... 3 Punkte, 3 Striche und wieder 3 Punkte. Eine internationale Abmachung bestimmt dies.

Diese drei Buchstaben stehen für die Anfangsbuchstaben der drei englischen Wörter:

Save our souls! d. h. Rettet unsere Seelen!

Man hat aber hiedurch zweifelsohne einen haarsträubenden Lapsus begangen, denn weitaus die Mehrzahl derjenigen Völker, die diesem Hilferufe internationalen Wert beilegen und auf sein Auftreten hin nach Kräften Beistand zu leisten suchen, geben sich für christliche Nationen aus und in der Tatsache allein, dass Menschenleben sich in Todesgefahr befinden und vor dem *Tode* bewahrt werden, geschieht ja nach christlichem Ermessen gar keine Rettung von *Seelen*, sondern bloss eine solche von *Leibern* oder von «Fleisch» — wie die Christen gerne verächtlich sagen —, denn der Geist soll ja nach ihrer Behauptung *unsterblich* sein.

Anderseits, falls der um Hilfe Rufende und Hilfsbedürftige ein nach christlicher Ueberzeugung «sündiges» Wesen ist (und sündhaft seien ja alle Menschen, behaupten die Christen —), so wird gewiss durch die Rettung vor dem Tode seine sündige *Seele nicht gerettet*. Seine Seele bleibt so «schuldbeladen» nach der Lebensrettung, als wie zuvor. Jedenfalls ändert die Lebensrettung an sich allein rein gar nichts an jener unsterblichen Seele gemäss sog. christlicher Denkweise. Das un-

---

«Es gibt also keine Weltsubstanzen, sondern nur eine, die aber in sich geteilt ist: ruhend und nur in ihren räumlichen Bestimmtheiten gedacht, ist sie Materie; in energetischer Bewegung, in der sie sich stets befindet, ist sie Geist, oder, wenn persönlich organisiert, Seele.»

Dass mit dieser Formulierung das Problem gelöst ist, wage ich zu bezweifeln. Das Ganze wird noch zweifelhafter, wenn wir lesen, dass die Bewegung der Substanz bereits geistiger Natur ist, und dass der Atomkern Träger der Geistigkeit ist. Doch ist hier keine Kritik beabsichtigt. Schärfster Tadel aber verdient der Versuch Schaefers, auf wissenschaftlich-atomistischer Grundlage und in neuer Gestalt einen neuen Gottesglauben zu errichten. Eine naturwissenschaftliche Weltanschauung ist nun eben mal kein Gottesglaube, und man sollte als Naturwissenschaftler soviel Rückgrat haben, das einzusehen und zu vertreten.

Um zu unserer Anfangsbemerkung zurückzukehren: Es soll nur an zwei Punkten gezeigt werden, wie weit heute noch Philosophie und Geisteswissenschaft auf einer Seite und Naturwissenschaft auf der andern Seite entfernt sind. Da schreibt Schaefer, dass selbstverständlich für ihn Seele und Geist identisch sind, während der Geisteswissenschaftler Klages gerade in unsern Tagen die These: Der Geist ist Widersacher der Seele — mit Wucht vertritt. Da verkündet Schaefer zuversichtlich, dass nur das als wirkliche Wesenheit anzuerkennen sei, was sinnenmässig anschaulich, d. h. räumlich materiell sei. Dabei vertritt heute gerade der neueste Zweig der Philosophie, die Phaenomenologie, die Auffassung, dass man just vom Sinnesgemässen absehen müsse, um in den Wesenskern der Sache eindringen zu können.

Wie auf diplomatischem Gebiet, so wird auch hier ein Locarno der Verständigung zwischen den drei riesigen Geistesgebieten einen Boden und Grund möglicher Verständigung und eines ehrlichen Verständigungswillens allererst schaffen müssen. *H.*

Vermischtes.

Christliche «Nächstenliebe».

«Ich spreche zum ersten Male in einer Versammlung und möchte etwas aus meinem Leben erzählen», so begann eine Delegierte auf der Frauenkonferenz des Ruhrgebiets ihre Rede. «Ich bin seit sieben Jahren verheiratet und bin christlich getraut. Kurz nach meiner Hochzeit kam der Pfarrer und begrüsste mich: «Nun, Frau R., wie gefällt es Ihnen in Ihrer Ehe?» «Ach, es könnte besser sein», sagte ich. Da sagte er würdevoll: «Eine Ehe ohne Gott ist eine Suppe ohne Salz.» «Herr Pastor», antwortete ich, «Sie predigen: wer zwei Röcke hat, soll dem einen geben, der keinen hat. Nun leben wir mit fünf Personen in einem Zimmer, und Sie haben eine Villa mit 16 Zimmern. Würden Sie mir nicht ein Zimmer in Ihrer Villa abgeben? Ich wollte dafür auch gerne die Hausarbeit bei Ihnen machen.» Er sagte: «Das geht nicht, liebe Frau. Zwei Zimmer brauche ich zum Studieren, meine Tochter braucht ein Zimmer, dann brauchen wir Zimmer zum Essen und Schlafen, und ausserdem muss ich Ruhe in meinem Hause haben.» Da sagte ich: «Machen Sie, dass Sie herauskommen! Ich will nichts mehr von der christlichen Lehre hören, sie ist Lug und Trug!» Ich fordere alle Frauen auf, es zu machen wie ich und aus der Kirche auszutreten!» (Aus: «Wenn Frauen erwachen».)